4442 20.02.1931 Fr

A:
Y: Ein lothringer Dorf namens H.....

FEVR. 20

Abreißkalender

Ich hatte bisher immer geglaubt, es könne nichts Trübseligeres und Trostloseres geben, als ein Bild von Käthe Kollwitz.

Heute weiß ich es besser.

Noch trostloser und trübseliger, als ein Bild von Käthe Kollwitz, ist ein lothringer Dorf namens H....., das ich dieser Tage — genauer: am Fastnachtsonntag — durchwanderte. Ich möchte es nicht mit seinem vollen Namen nennen, damit es sich vor einer breiteren Öffentlichkeit nicht zu schämen braucht.

Die Trübsal und Trostlosigkeit, von der dies Dorf trieft, sind kein Produkt einer mangelhaften Gesellschaftsordnung, wie auf den Bildern der deutschen Malerin, deren Pinsel im Dienst des Proletariats steht. Sondern sie sind von denen gewollt, die darunter leiden — oder zu leiden scheinen. Denn vielleicht, wahrscheinlich sogar, ist ihnen ganz wohl dabei und würden sie den Wunsch nach größerem Komfort und stärkerem Lebensrhythmus als eine strafbare Vermessenheit empfinden.

Gegen drei Uhr waren wir selbdritt von Mondorf aufgebrochen, hatten die Gander überquert und stiegen gemächlich den Feldweg nach dem Plateau hinauf, das sich rechts vom Bach ins Innere dieses Fleckchens Lothringen hinausbreitet. Ein Schlagbaum lag ausgehoben am Wegrand und daneben war aus abgeschnittenem Heckengestrüpp ein Hüttchen gebaut, primitiv, wie in der Wildnis. Daß es regendicht wäre, dafür bestand nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit, obgleich an der Stelle, wo der Insasse offenbar den Kopf hinlegen würde, in das Dorngezweig des Daches der rostige Deckel eines alten Blechtopfes hineinverarbeitet war. Ein junger französischer Grenzer in blauer Pelerine fragte uns, ob wir nichts zu verzollen hätten, wobei der Ton der Frage uns schon die Verneinung in den Mund legte. Wir hatten aber wirklich nichts zu verzollen und schieden von dem hübschen jungen Mann mit leutseligem Gruß und dem Wunsch, es möchte ihm die Zeit nicht allzulang werden.

Von den drei Menschen, die wir auf der dreistündigen Wanderung trafen, war dies der erste gewesen.

Der zweite überholte uns bald darnach, kurz vor Himlingen. Er war ein „Cossong". Die „Cossongen" sind am Aussterben. Es waren die Markthändler, die aus den lothringer Grenzdörfern herüberkamen. Er sagte, er ginge nach Himlingen ein Glas Bier trinken. So wie man sagt, daß man einer heimlichen Orgie entgegengeht.

Hinter Himlingen kam dann H....., das ich nicht näher bezeichnen will. Dort war es, wo ich empfand, daß in Dantes „Inferno" ein Kapitel fehlt. In China treiben sie arme Gefangene in den Wahnsinn, indem sie sie in einem fort an den Fußsohlen kitzeln. In H..... könnte man durch einen längeren gezwungenen Aufenthalt ganz von selbst wahnsinnig werden. So unsäglichen Trübsinn strahlt dies Dorf aus. Trübseliger Stumpfsinn trieft von den Häuserfronten, guckt teilnahmlos aus den blinden, vorhanglosen Fensterscheiben, hockt rittlings auf den Dächern. Alles liegt grau in grau. Nicht mausgrau, nicht perlgrau, nicht von dem Grau eines Alters, das immer noch lebt, nein, von dem Grau einer griesgrämigen Farben- und Lebensverneinung, einem Grau, in dem gar nichts vibriert, keine Erinnerung und keine Hoffnung, keine Vergangenheit und keine Zukunft, nur tote Gegenwart, die wie ein Leichnam in der Zeit liegt.

Wir gingen bis an die Kapelle. 1742, glaube ich, steht über dem Portälchen. In der morschen Holztüre sind auf Augenhöhe zwei runde Löcher. Das eine ist mit einem alten Sack verstopft. Hinter dem andern gähnt es schwarz. Aus dem dunkeln Innern haucht muffige Luft, noch kälter, als die im Freien. Mein Begleiter erzählt die Geschichte der Ortschaft. Wir stehen auf dem alten Kirchhof. Man sollte es nicht sagen. Aus dem Rasen stehen da und dort moosige, rund verwitterte Steine heraus, kaum von der Grasfläche zu unterscheiden. Gräber! sagt mein Begleiter. Dicht neben der Kapelle liegt eines der grauen Häuser. Einige Fenster der Front sind halb oder zu zwei Dritteln vermauert, an andern sind die Scheiben geborsten oder stückweise herausgebrochen. Etwas wie ein brauner Unterrock hängt als Vorhang hinter einer Fensterhälfte. Es ist nicht möglich, daß da Menschen wohnen! meine ich entsetzt.

Doch! behauptet mein Begleiter. Und wenn sie dir zeigten, was sie an Bargeld im Schrank liegen haben, wärest du paff! Und uns halten sie für Modenarren und Verschwender!

Glück ist ein relativer Begriff, habe ich wieder einmal gesehen.

Vendredi 20.2.1931